

Auszüge aus dem  
**Arbeitbericht bauhistorisches Gutachten  
der ehemaligen Synagoge in Großen-Buseck  
Anger 10 35418 Buseck,  
Landkreis Gießen**

erstellt von  
**Susanne Gerschläuer, M.A.**  
**Kunsthistorikerin Bauforscherin**  
**März 2016**

\*\*\*

Seite 9-12

ohne Abbildungen und wissenschaftlichen Apparat

## **4. Kurze Geschichte der jüdische Gemeinde Großen-Buseck**

Nachdem das aus dem Salzburger Land stammende Busecker Adelsgeschlecht der Peilsteiner um 1218 ausgestorben war, traten die Herren von Buseck und von Trohe als Ganerben deren Nachfolge an. Ihr Besitz umfasste das gesamte Buseckertal, das seit 1337 kaiserlich verbriefte Gerichtshoheit besaß; sie waren bis ans Ende des 18. Jahrhunderts reichsunmittelbar. In den folgenden Jahren stellten sie als Patrimonialherren in der Landgrafschaft Hessen die niedere Gerichtsbarkeit. 1827 ging Großen-Buseck in das Großherzogtum Hessen-Darmstadt über.

Ein Resultat der lang anhaltenden reichsunmittelbaren Ortsherrschaft durch die Herren von Buseck und von Trohe war die gezielte und mengenmäßig umfangreiche Ansiedlung von Schutzjuden.

Archivalien belegen die Ansässigkeit von Juden im Busecker Tal bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts. Aufgrund der hohen Zahl in Großen-Buseck und naher Umgebung lebender Juden ist die Gründung einer Synagogengemeinde seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts anzunehmen. In einer Synagogengemeinschaft mit Großen-Buseck befanden sich auch die Juden aus Alten-Buseck, Beuern, Burkhardsfelden, Reiskirchen und Rödgen, von denen alle, bis auf die Juden aus Rödgen im Laufe der Jahre eigene Synagogengemeinden gründeten. Die im ca. 6 km entfernt lebenden Juden aus Burkhardsfelden gründeten beispielsweise 1858 eine eigene Gemeinde mit Betraum. Deren Selbständigkeit dauerte bis etwa 1877. Die Juden aus Reiskirchen stellten bereits 1843 einen Antrag auf Eigenständigkeit.

Die jüdische Gemeinde Großen-Buseck gehörte dem Provinzialrabbinat Oberhessen an. Der zuständige Rabbiner war seit 1842 bis 1897 der dem Reformjudentum zugeneigte Dr. Benedict Samuel Levi, Großherzoglich-Hessischer Rabbiner der Provinz Oberhessen mit Sitz in Gießen. In Großen-Buseck wurde der Gottesdienst auch nach Liberalisierung der Liturgie seit Mitte des 19. Jahrhunderts vermutlich nach den hergebrachten, orthodoxen Regeln abgehalten.<sup>20</sup> Hier fand er jeden Tag statt, nicht nur zum Sabbath, wie z.B. in Beuern und Alten-Buseck. Die Gemeinde sah sich um 1909 – vielleicht aus finanziellen Gründen – nicht in der Lage, Gemeindebedienstete zu bezahlen. Daher gab es keinen von der jüdischen Gemeinde angestellten Kantor, Religions- und Volksschullehrer, Synagogendiener, Gemeindegemeindefunktionär oder -rechner. Auch das rituelle Schächten wurde von einem einfachen Gemeindeglied und nicht von einem dafür angestellten Schächter vorgenommen. Seit 1919 bis Mai 1938 war der Bäcker Isaak Rosenberg Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Großen-Buseck. Er lebte nach eigenen Angaben im November 1938 bereits in den USA.

Dem Eindruck einer finanziellen Schwäche steht der Besitz von ca. 8 Thorarollen gegenüber, von denen im Rahmen der Entschädigungsverfahren die Rede ist.

### **Statistik**

Um 1830 lebten 102 Juden in Großen-Buseck, 1895 waren es 74, 1900 66 Personen. 1905 wurden 58 Menschen jüdischen Glaubens gezählt (3,42% Anteil an der Gesamtbevölkerung).

Bereits 1838 besaß die jüdische Gemeinde einen Lehrer, der den Kindern Religionsunterricht erteilte. Er lebte offenbar im Nachbargebäude zur Vorgängersynagoge.

Die Berufe der jüdischen Busecker umfassten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Händler (Vieh, Manufakturwaren) und Handwerker (Bäcker, Metzger). Die Mazzenbäckerei war über die Dauer von drei Generationen im Besitz derselben Familie. Eigentümer war zuletzt der Vorsitzende der Gemeinde, Isaak Rosenberg.

### **Die Synagoge – von der Judengasse zum Anger**

Aus den Quellen, die jüdische Gemeinde betreffend, geht hervor, dass das Fachwerkgebäude der Vorgängersynagoge im Hof der Kaiserstraße 13 (ehemals Judengasse) möglicherweise seit Anfang des 18. Jahrhunderts als Synagoge in Benutzung war. Spätestens seit Mitte der 1830er Jahre bestanden offenbar erhebliche bauliche Mängel. Dies veranlasste die politische und die jüdische Gemeinde zu mehrfachen Eingaben und Beschwerden beim zuständigen Großherzoglichen Kreisamt in Gießen. Es wurde Sanierungsbedarf angemeldet und um 1840 der drohende Einsturz beklagt.<sup>27</sup> Diese Situation führte zum Erwerb des Gebäudes am Anger. Die Umstände, die die Wahl des Gemeindevorstands auf dieses Gebäude haben fallen lassen, sind nicht überliefert. Offenbar waren die finanziellen Möglichkeiten der jüdischen Gemeinde zuvor so begrenzt, dass eine rechtzeitige und umfassende Sanierung der bisherigen Synagoge nicht möglich schien. Ebenfalls kam – vermutlich aus demselben Grund – ein Neubau nicht infrage. Der Ankauf des bereits bestehenden Gebäudes am Anger, mit dem ein umfassender Umbau zur Synagoge einherging, dürfte an ihre Belastungsgrenzen gegangen sein. Sie erwarb das Gebäude für 2000 Gulden.

Die dadurch entstandenen Schulden wurden über lange Jahre abgezahlt.<sup>28</sup> Am 27. März 1846 fand der feierliche Umzug in das neue Gotteshaus statt, dessen Einweihung – gemäß der religionsrechtlichen Vorgaben – durch den zuständigen Rabbiner Levi aus Gießen vorgenommen wurde.

Mit Datum vom 26. März 1846 erging seitens des Großherzoglich Hessischen Kreisrats an den Großherzoglichen Bürgermeister der Gemeinde Großen-Buseck das folgende Schreiben:

*„Die israelitische Religionsgemeinde zu Großenbuseck beabsichtigt, Morgen die dahige Synagoge einzuweihen, und in feierlichem Zuge aus der alten Synagoge in diese umzuziehen. Ich beauftrage Sie, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe nöthigen Vorkehrungen zu treffen, namentlich den Polizeidiener auch anzuweisen, dafür zu sorgen, daß während des Zugs und der Feyer selbst keine störenden Handlungen vorkommen.“*

Seit 1846 wurde in den Räumen der Synagoge auch der Religionsunterricht für die jüdischen Kinder abgehalten.

Im Jahr 1867 bat die jüdische Gemeinde öffentlich zur feierlichen Einweihung einer Thorarolle. Hierzu erfolgte am 16. Oktober 1867 ein Inserat im »Anzeiger=Blatt für die Provinzialhauptstadt Gießen«.

In den letzten Jahren vor der Auflösung der jüdischen Gemeinde besaß sie nach Angaben in den Archivalien 8-9 Thorarollen, unter denen sich in den späten 1930er Jahren auch 1-2 aus der zwischen 1933 und 1938 aufgelösten jüdischen Gemeinde Alten-Buseck befanden. Zudem ist der

Besitz eines Silberbechers, eines silbernen Zeigers, 4-5 Vorhängen vor dem Thoraschrein, 4-5 Decken für den Almemor, sowie eines Kronleuchters verzeichnet. Während der Pogromnacht am 10. November 1938 wurden alle Thorarollen sowie ein Memorbuch und weitere liturgische Gegenstände vollständig verbrannt.

Bis Mai 1938 bestand die Gemeinde noch aus vier Familien, bis November 1938 wurde Gottesdienst abgehalten. Am 19.10.1939, nach erzwungenem Entzug des Eigentums der jüdischen Gemeinde Großen-Buseck, ging das Gebäude in den Besitz der politischen Gemeinde über. Seit dem 1.1.1940 war die politische Gemeinde für das Gebäude als steuerpflichtiger Eigentümer in die Akten des zuständigen Finanzamtes Grünberg aufgenommen. Die Übernahmekosten wurden lt. Akteneintrag mit 6000,- RM angegeben, der Eigentümerwechsel soll nach Eintrag im Finanzamtsformular per Kaufvertrag erfolgt sein. Es gibt auch anderslautende Hinweise, die den Kaufpreis mit 600,- RM angeben.

Von den zu Beginn der 1930er Jahre in Buseck noch wohnenden 34 Juden konnten im Laufe der Jahre einige in die USA, Frankreich und in die Niederlande auswandern. Alle innerhalb Europas Verbliebenen wurden während der Shoa ermordet. Die Mehrzahl der Großen-Busecker Jüdinnen und Juden ist innerhalb Deutschlands umgezogen. Die vier nach Schlüchtern übergesiedelten wurden von dort aus deportiert und ermordet. Sechs Mitglieder der Familien Berlin und Wallenstein wurden in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet. Ein Beleg der Ermordung eines Juden, bereits 1938, im KZ Buchenwald ist überliefert. Wohl spätestens seit Gießen im März 1943 vom Oberbürgermeister als „judenfrei“ gemeldet wurde, galt dies auch für Großen-Buseck.

### **Die Jahre nach 1945**

Seit 1948 wurde das Gebäude im Innern auf der Westseite massiv umgestaltet, um es zu Wohnzwecken nutzen zu können.

Die Einträge für die Zahlungsanweisungen bei Rechnungslegung der Handwerker lauten zum Beispiel: “[...] für geleistete Arbeit am Hause Anger 10 (Judenschule)“ oder “Löhne für Arbeiten am Hause Anger 10 (Synagoge)“, beides eindeutige Hinweise auf die noch immer im Gedächtnis bestehende ehemalige Nutzung als Synagoge und Gottesdienstraum.

1961 kehrte Julius Berlin als einziger noch lebender jüdischer Bürger Großen-Busecks wieder zurück, um hier noch einige Jahre ein Manufakturwarengeschäft zu betreiben.

Vor dem Haus Anger 10 wurde am 9. November 1983 ein großer Basaltstein aufgestellt, auf dem mit einer bronzenen Gedenktafel an die ermordeten jüdischen Großen-Busecker erinnert wird.

Die Forschung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Großen-Buseck erfuhr lokal spätestens mit der einfachen Stadterneuerung von 2000-2010 einen Anstoß. Seit Ende 2013 steht das Haus leer. Derzeit dienen drei Räume dem Heimatkundlichen Arbeitskreis Buseck e.V. als Lager. Verschiedene Nutzungsentwürfe über eine Bildungs- und Begegnungsstätte, verknüpft mit musealer und Vereinsnutzung sind seither in der Diskussion. 2016 mündete die Bemühung um den Erhalt des teilweise sanierungsbedürftigen Gebäudes in der Gründung des Busecker Vereins „Anger 10“.